

Der Blick auf sieben Kirchtürme

Vom Wirtschaftsweg oberhalb des Wallenbrücker Gewerbegebietes Aussicht auf die Umgegend

VON KARIN WESSLER

■ Spenge-Wallenbrück. Der Bereich Hellingen in Wallenbrück ist einer der ältesten Bereiche in Spenge. Hier gibt es einen Standort, der einen Blick auf mehrere historische Gebäude erlaubte. Der sogenannte „Siebenkirchturm-blick“ eröffnet sich Fußgängern auf einem Wirtschaftsweg zwischen dem Helliger Weg sowie dem Friedhof Wallenbrück. Heute ist er ein wenig eingeschränkt.

„Fünf Kirchtürme aus Spenge und dem benachbarten Kreis Osnabrück sind bei klarer Sicht in der Jahreszeit zu erkennen – wenn kein Laub auf den Bäumen ist“, weiß der Ortshistoriker Gerd Heining.

Zwei weitere Kirchtürme werden zwischenzeitlich von Erdwällen verdeckt, die wegen des Tonabbaus in diesem Bereich aufgeworfen wurden. „Von hier aus ergibt sich ein schöner und geradezu romantischer Blick ins liebliche Tal und weit ins Land – mit dem Wiehengebirge im Hintergrund“, sagt Heining.

Und der Betrachter muss schon genau hinschauen, um die Kirchtürme zu entdecken. „Am besten nimmt man auch ein Fernglas mit“, empfiehlt Gerd Heining.

Westlich ist die Neuenkirchener Turmspitze zu sehen. Nordwestlich und recht frei zu erkennen ist der spitze Turm der Kirche im benachbarten St. Annen.



Oberhalb des Wallenbrücker Gewerbegebietes: Ortshistoriker Gerd Heining weiß, dass es von hier aus beim klarem Wetter einen romantischen Blick ins Tal und auf mehrere Kirchtürme in den Kreisen Herford und Osnabrück gibt. Die Pauluskirche in Lenzinghausen (kl. Foto l.) verbirgt sich hinter einem aufgehäuften Erdwall. Die Marienkirche (Mitte) ist von Bäumen umstanden und für den Betrachter schwer zu entdecken. Die St. Martinskirche (r.) wird ebenfalls von einem Wäldchen verdeckt.

FOTOS: KARIN WESSLER/ ANDREAS SUNDERMEIER; JULIA GESEMANN

Von Linden umstanden

Schräg dahinter steht der Kirchturm in Riemsloh, dessen Turm von der Form her ein bisschen an eine historische Pickelhaube erinnert. Ein gutes Auge benötigt der Betrachter, um die Marienkirche von Wallenbrück zu entdecken. Heining: „Sie ist ja von hohen Lindenbäumen umstanden und dadurch – auch vor Blicken – geschützt.“

Weiter nordöstlich ist wieder deutlich der spitze Kirchturm aus Hoyel auszumachen. „Hohe Bäume verhindern den Blick auf die St. Martinskirche“, erläutert der Lokalhistoriker Heining weiter. „Wären die Bäume nicht, könnte man sie von diesem Standpunkt aus gut erkennen“, erklärt Gerd Heining.

Von hohen Erdaufschüttungen verdeckt ist von diesem Standort aus der Turm der Pauluskirche in Lenzinghausen. „Seit vielen Jahren wird am Helliger Weg Ton abgebaut, der anfallende Erdaushub wurde hier zu Wällen aufgeschüttet“, erklärt Heining weiter.



Hoher Turm: Die Christopheruskirche in Neuenkirchen.



Grünes Dach: Die Kirche St. Anna in St. Annen.



Charakteristisch: Die Kirche St. Matthäus in Riemsloh.



Weithin sichtbar: Die St. Antoniuskirche in Hoyel.

Alte Bauernschaft

■ Nach heutigem Erkenntnisstand ist die frühere Bauernschaft Hellingen der älteste Teil in Spenge. „Hier fanden auch die stärksten Veränderungen statt“, weiß Gerd Heining. „Von den ursprünglich acht Höfen diente einer als städtischer Bauhof. Ein anderer ist kaum noch zu erkennen, weil ein Gebäude Teil einer Gewer-

beansiedlung auf einer landwirtschaftlichen Fläche wurde.“ Eine benachbarte Fläche werde auch heute noch „De äole Hoff“ (Der alte Hof) genannt. Zwei Höfe verschwanden Mitte des 19. Jahrhunderts vollständig.

Alle Höfe sind laut Heining im sogenannten „Ravensberger urbar“ von 1556 verzeichnet. (acht)

Der lange und ganz gerade verlaufende Wirtschaftsweg, von dem aus sich dieser stimmungsvolle Ausblick bietet, verläufe entlang einer mittlerweile renaturierten Tongrube.

Der Wirtschaftswegläuft über eine Strecke von etlichen hundert Metern schnurgeradeaus. „Das ist eine Folge der Flurbereinigung, die hier vor knapp 100 Jahren durchgeführt wurde“, weiß Gerd Heining. „Damals entstand das jetzige Wegenetz. Seither ist dieser landwirtschaftliche Weg der Bevöl-

kerung auch gut bekannt und wird oft und gern als Spazierweg genutzt.“

Es sei dann vor einigen Jahrzehnten der passionierte Ortshistoriker Werner Kramer aus Wallenbrück gewesen, ein Musiklehrer und Berufsmusiker, der immer wieder auf den „Siebenkirchenblick“ aufmerksam gemacht hatte.

Heining: „Werner Kramer hatte in diesem Dorf einen kleinen Kotten ausgebaut und war sehr an der örtlichen Geschichte interessiert.“